

Ohne Kultur keine Nach- haltig- keit



Wie der Kultur- und Natur-
bereich gemeinsam die
UN-Nachhaltigkeitsziele
voranbringen können

Herausgegeben von
Olaf Zimmermann und
Hubert Weiger



Ohne Kultur keine Nach- haltig- keit

Wie der Kultur- und Natur-
bereich gemeinsam die
UN-Nachhaltigkeitsziele
voranbringen können

Herausgegeben von
Olaf Zimmermann und
Hubert Weiger

Vorwort und Einleitung

- 010 **Vorwort der Staatsministerin
für Kultur und Medien**
Claudia Roth
- 014 **Nachhaltige Entwicklung
wird nur durch einen
kulturellen Wandel gelingen**
Olaf Zimmermann und
Hubert Weiger

1 Keine Armut

- 022 **Bekämpfung von Armut
in Deutschland
und kulturelle Teilhabe**
Ulrich Lilie
- 028 **Das Ende der Bescheidenheit –
Gerechte Bezahlung in Kunst
und Kultur ist Armutsprävention**
Frank Werneke

2 Kein Hunger

- 036 **Ökologischer Landbau als
globale Antwort auf
den Hunger in der Welt**
Felix zu Löwenstein
- 042 **Die Hungerzahlen steigen –
das SDG 2 wird verfehlt!**
Dagmar Pruin

3 Gesundheit und Wohlergehen

- 050 **Wir alle müssen die
Transformation gestalten**
Claudia Traidl-Hoffmann

4 Hochwertige Bildung

- 056 **Die Wunder der Welt
erklären – Anforderungen
an eine naturwissen-
schaftliche Bildung**
Ernst Peter Fischer
- 062 **Lebenslanges Lernen
für alle – der Beitrag der
kulturellen Bildung**
Martin Rabanus und Philip Smets

5 Geschlechtergleichheit

- 070 Noch viel zu tun —
Geschlechtergerechtigkeit in der Kultur
Gabriele Schulz
- 076 Auf dem Weg zu einer
geschlechtergerechten
Gesellschaft
Beate von Miquel

6 Sauberes Wasser und Sanitäreinrichtungen

- 084 »Ich muss mal ...« —
warum die Hälfte der Welt-
bevölkerung nicht ein-
fach mal »müssen« kann
Lena Bodewein
- 090 Konfliktpotenzial oder
Quelle von Kooperation?
Wasser als Politikum in
Zeiten des Klimawandels
Susanne Schmeier
- 094 Sauberes Wasser! Für Mensch
und Natur lebenswichtig
Sascha Maier

7 Bezahlbare und saubere Energie

- 102 Energieversorgung von Morgen
weltweit neu aufstellen
Raimund Bleischwitz
- 108 Raus aus der Kohle —
Anforderungen an einen
erneuten Strukturwandel
Kai Niebert

8 Menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum

- 116 Menschenwürdige Arbeit
und Wirtschaftswachstum
Yasmin Fahimi
- 122 Kulturarbeit zwischen
Traumjob und Prekariat
Olaf Zimmermann

9 Industrie, Innovation und Infrastruktur

- 130 Die EWSA-Arbeit im Spiegel der
UN-Nachhaltigkeitsziele
Hans-Peter Klös und Sandra Parthie
- 136 Die Bedeutung ländlicher
Räume für eine Nachhaltig-
keitstransformation
Manfred Miosga und Lisa Maschke

10 Weniger Ungleichheiten

- 144 Wie kann Ungleichheit
in Deutschland
verringert werden?
Ulrich Schneider

11 Nachhaltige Städte und Gemeinden

- 152 **Zukunft ist eine Frage der Planung — Entwurf für eine Baukultur der Verantwortung**
Tillman Prinz
- 156 **Nachhaltige Städte und Gemeinden — eine gemeinsame Aufgabe**
Reiner Nagel
- 160 **Keine Zukunftsmusik — die nachhaltige Stadt**
Helmut Dedy

12 Nachhaltige/r Konsum und Produktion

- 168 **Nachhaltigkeit — das Jahrhundert.Ziel in der Mode**
Mara Michel
- 174 **Weniger, haltbarer, reparierbar**
Frederike Kintscher-Schmidt

13 Maßnahmen zum Klimaschutz

- 182 **Die Zeit läuft uns davon!**
Michael Müller
- 188 **Beim Klimaschutz konsequent werden — denn jedes Zehntelgrad zählt**
Olaf Bandt

14 Leben unter Wasser

- 196 **Eine zukunftsfähige Meerespolitik — Weichen stellen für Meer und Mensch**
Nadja Ziebarth

15 Leben an Land

- 204 **Naturschutz sichert unsere menschlichen Lebensgrundlagen**
Hubert Weiger
- 212 **Das Kunming-Montreal-Abkommen von 2022**
Josef Settele

16 Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen

- 220 **Recht für Nachhaltigkeit — Recht auf Nachhaltigkeit**
Günter Winands
- 230 **Das Alleskönner-Phlegma**
Günther Bachmann
- 236 **(Kultur)Verantwortung — zwischen L'art pour l'art und Pflicht**
Olaf Zimmermann
- 242 **Kulturelle Vielfalt und Nachhaltigkeit**
Christian Höppner

17 Partnerschaften zur Erreichung der Ziele

- 248 **Wie kann Ungleichheit zwischen den Ländern, insbesondere Nord-Süd, verringert werden?**
Bernd Bornhorst

2015-

-2030

Vorwort der Staats- ministerin für Kultur und Medien

Deutschland hat sich mit der Unterzeichnung der globalen Agenda für nachhaltige Entwicklung zur Einhaltung der 17 globalen Nachhaltigkeitsziele verpflichtet. Die Umsetzung dieser Ziele ist auch mir ein wichtiges Anliegen. Aktuell fordern uns nicht nur eine, sondern viele Krisen. Die Nachrichten werden vom brutalen Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine dominiert. Ein Krieg, der die gesamte internationale Friedensordnung gefährdet. Wir erfahren von Tod, Zerstörung und menschlichem Leid. Nachrichten und Bilder, die wir in Europa lange für unvorstellbar hielten. Die Auswirkungen dieses Krieges führen zu weiteren Krisen weltweit. Energie und Nahrungsmittel werden knapp. Menschen hungern, weil sie sich Grundnahrungsmittel nicht mehr leisten können. Medizinische Versorgung gerät in Gefahr, weil globale Versorgungswege gestört sind. Zugleich sind die Auswirkungen der Pandemie immer noch spürbar. Schließlich erleben wir auch die Folgen der sich immer weiter verschärfenden Klimakrise. Der Ausnahmezustand wird zur »neuen Normalität«. Meldungen über Wärmerekorde »seit Beginn der Aufzeichnungen« erscheinen inzwischen selbstverständlich, während sich sogenannte Jahrtausendfluten häufen, die, wie der Name schon sagt, eigentlich nur einmal im Jahrtausend auftreten sollten. Wälder brennen weltweit. Arten sterben aus.

Hier will die globale Agenda 2030 eingreifen und setzt mit 17 Nachhaltigkeitszielen Handlungsmaßstäbe in allen Bereichen.

Auch die Kultur ist gefordert. Unser Ziel sollte nicht nur eine nachhaltige Kultur, sondern auch eine Kultur der Nachhaltigkeit sein. Kreative haben seit Jahrhunderten politische und soziale Krisen auf der Bühne, in der Literatur oder im Film künstlerisch verarbeitet. Sie haben Fehlentwicklungen aufgezeigt und Visionen einer besseren Welt entworfen. Der vorliegende Sammelband verbindet Beides. Dafür bin ich den Autorinnen und Autoren sehr dankbar. Die Beiträge zeigen, dass der Kulturbetrieb noch immer nicht geschlechtergerecht, klimaneutral, für alle zugänglich oder lohngerecht ist. Es gibt viel zu tun. Und wir alle wissen, dass wir allein mit künstlerischen Mitteln die Krisen nicht bewältigen können. In meiner Amtszeit hat mein Haus bereits zahlreiche Maßnahmen auf den Weg gebracht, um die Herausforderungen bewältigen zu können. Einige Beispiele:

SDG 4 – Hochwertige Bildung

Ich setze mich dafür ein, dass die vom Bund geförderten Kultureinrichtungen noch intensiver als bisher kulturelle Teilhabemöglichkeiten eröffnen und die Diversität in den Einrichtungen stärken. Das gilt für die Gremien- und Personalbesetzung ebenso wie für die Ansprache des Publikums oder die Zugänglichkeit der Angebote. Ziel ist es, eine »Kultur für alle« zu fördern – und in wachsendem Maße eine »Kultur mit allen« und »von allen«. Ziel ist es, Menschen anzusprechen, die bislang nicht zum traditionellen Publikum der Kultureinrichtungen gehören. Ein Beispiel: Mit der 2021 eröffneten Kinderwelt »Anoha« hat das Jüdische Museum Berlin seine Workshop-Angebote um neue, wegweisende Vermittlungsformate speziell für Kinder und Familien, Kita- und Grundschulgruppen sowie pädagogische Fachkräfte erweitert. Auf insgesamt 2.500 m² führt die interaktive Erlebnisausstellung 3- bis 10-Jährige spielerisch an Fragen nach Zugehörigkeit und Abgrenzung, Akzeptanz und Ablehnung heran.

SDG 5 – Geschlechtergerechtigkeit

Machtmissbrauch, Sexismus und sexualisierte Grenzüberschreitungen sind in den Kultur- und Medienbranchen leider weiterhin keine Ausnahmen. Das ist vollkommen in-

akzeptabel. Deshalb habe ich einen Aktionsplan für einen Kulturwandel gegen sexuelle Belästigung und Gewalt gestartet, in dessen Rahmen u. a. ein verbindlicher Code of Conduct für respektvolles Arbeiten branchenweit erarbeitet und der Ausbau von Präventionsangeboten insbesondere für Führungskräfte in Kultur und Medien bei der Themis Vertrauensstelle gegen sexuelle Belästigung und Gewalt e. V. gefördert wird. Für ein geschlechtergerechtes, solidarisches und respektvolles Arbeitsklima.

SDG 7 – Bezahlbare und saubere Energie

Krisen können immer auch als Gelegenheitsfenster für Veränderungen verstanden werden. So können wir beispielsweise fragen, wie die aktuelle Energiekrise zur ökologischen Transformation beitragen kann. Hier setzt das Vorhaben »Sprint 20« des von der BKM geförderten »Aktionsnetzwerks Nachhaltigkeit in Kultur und Medien« an. Im Jahr 2023 werden bis zu 50 Einrichtungen beraten, um zeitnah zu einer spürbaren Verbrauchsreduzierung beizutragen. Viele Kulturakteure sind darüber hinaus aber durch die rasant gestiegenen Energiepreise in ihrer Existenz gefährdet. Um die Auswirkungen der Energiekrise zu mindern, haben Bund und Länder beschlossen, Mittel aus dem Wirtschaftsstabilisierungsfonds zu nutzen und Kultureinrichtungen sowie Kulturveranstalter in den Jahren 2023 und 2024 über den Kulturfonds Energie des Bundes zu unterstützen. Davon profitieren mittelbar auch Künstlerinnen und Künstler und alle Gewerke rund um den Kulturbetrieb.

SDG 8 – Menschenwürdige Arbeit

Zur Verbesserung der sozialen Lage von Kreativen wurden erweiterte Zuverdienstmöglichkeiten in der Künstlersozialversicherung und die Sonderregelung für einen erleichterten Zugang zum Arbeitslosengeld für überwiegend kurz befristet Beschäftigte verstetigt. Außerdem konnten wir den Künstlersozialabgabesatz 2023 bei 5 Prozent stabilisieren; weitere sozialversicherungsrechtliche Verbesserungen für die häufig solosalbstständig oder hybrid Erwerbstätigen sind in Planung. Außerdem gilt: Wer Fördergelder der öffentlichen Hand erhält, sollte auch Gagen zahlen müssen, die einen Lebensunterhalt ermöglichen.

SDG 10 – Weniger Ungleichheiten

Um sowohl junge Menschen als auch die Kultur zu unterstützen, haben wir den KulturPass eingeführt. Er wendet sich zunächst an alle Jugendlichen in Deutschland, die in diesem Jahr 18 Jahre alt werden und bietet ihnen mit einer eigenen App die Möglichkeit, ein Budget von 200 Euro deutschlandweit für eine Vielzahl von Kulturangeboten einzusetzen. Damit weckt der KulturPass nicht nur die Neugier auf kulturelle Erlebnisse, sondern bietet auch sozial benachteiligten jungen Menschen eine neue Möglichkeit, kulturelle Angebote ohne zusätzliche Kosten wahrzunehmen.

SDG 13 – Maßnahmen zum Klimaschutz

Ich setze mich für eine umwelt- und klimagerechte Kultur- und Medienproduktion ein. Das Projektbudget habe ich verzehnfacht, so dass mein Haus zahlreiche Projekte starten konnte, etwa zur Schaffung von Klimabilanzierungsstandards, Energieberatungen, ökologischen Mindeststandards und zur Verbreitung von Kreislaufwirtschaftsprozessen bei Kulturveranstaltungen. Wir starten gerade die zentrale Anlaufstelle »Green Culture«, bei der sich Kultureinrichtungen zu Fragen des Umwelt- und Klimaschutzes beraten lassen können. Sie wird mit den konkreten Aufgabenfeldern »Kompeten-

zen, Wissen, Datenerfassung, Beratung und Ressourcen« vernetzen, Notwendigkeiten, Entwicklungen und Best Practices sichtbar machen und damit den »Knotenpunkt« für den ökologischen Transformationsprozess in der Kultur bilden.

SDG 16 – Frieden, Gerechtigkeit und starke Institutionen

Mein Haus hat im letzten Jahr zur Milderung der Folgen des russischen Angriffskrieges auf die Ukraine 20 Millionen Euro zusätzlich zur Verfügung gestellt. Schwerpunkte waren dabei der Kulturgüterschutz, Medien, Stipendien, Residenz-Programme sowie sonstige Kulturangebote. Im Bereich Kulturgutschutz haben wir gemeinsam mit dem Auswärtigen Amt das Netzwerk Kulturgutschutz Ukraine ins Leben gerufen. Ebenfalls mit dem Auswärtigen Amt haben wir die Hannah-Arendt-Initiative gestartet, ein Schutzprogramm für Medienschaffende sowie Verteidigerinnen und Verteidiger der Meinungsfreiheit in Krisen- und Konfliktgebieten im Ausland wie auch im Exil in Deutschland.

Betrachten wir die Krisen unserer Zeit tatsächlich als »Krisis«, als eine entscheidende Wendung. Die vielfältigen Krisen zwingen uns in vieler Hinsicht zu einem Umdenken. Machen wir daraus einen Aufbruch, von dem wir alle nachhaltig profitieren werden, die Kultur ebenso wie die Wirtschaft und der soziale Zusammenhalt Europas.

Claudia Roth (MdB)

**Nachhaltige
Entwicklung
wird nur
durch einen
kulturellen
Wandel
gelingen**

Jürgen Kocka beschreibt in seinem Buch »Kampf um die Moderne. Das lange 19. Jahrhundert in Deutschland«, dass die Industrialisierung und die damit einhergehende Modernisierung vor allem auch ein kultureller Wandel war. Die technischen Erfindungen, die sukzessiven Marktöffnungen und die Bildung von Zollvereinen, um den Handel zu beflügeln, sind nur einige Elemente der erfolgreichen Industrialisierung während des 19. Jahrhunderts. Sie wäre nicht möglich gewesen, ohne den wissenschaftlichen Fortschritt und die kulturellen Veränderungen. Verbürgerlichung, Bedeutungsgewinn von Kultur und Wissenschaft, Bildung von Vereinen und Genossenschaften — generell die Entstehung einer Zivilgesellschaft — sind nur einige wenige Stichworte dieses kulturellen Wandels. Ebenso gehören dazu die Stadttheater, die Museen, die Kunstvereine sowie generell die Entstehung einer kulturellen Öffentlichkeit.

Das lange 19. Jahrhundert war ein Jahrhundert der Verwerfungen. Beginnend mit der französischen Revolution und endend mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs 1914 umspannt es die Lebensspanne mehrerer Generationen. Es ist eine Zeitspanne mit tiefen Umbrüchen, großer wirtschaftlicher Not und ökonomischen Höhenflügen. Es ist Phase erheblicher Wanderungsbewegungen. Lebten auf dem Gebiet des Deutschen Reiches im Jahr 1780 21 Millionen Menschen und damit 38 Personen pro km², waren es 1914 67,7 Millionen Menschen mit einer Bevölkerungsdichte von 123 Menschen pro km². Die starke wirtschaftliche Entwicklung gepaart mit medizinischem Fortschritt, insbesondere in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, trugen das Ihrige zu dem Bevölkerungswachstum bei. Ohne die großen Auswanderungswellen 1850–1854, 1865–1869 sowie 1880–1884 in Sonderheit nach Nordamerika wäre das Elend deutlich größer gewesen. Kocka spricht davon, dass zwischen 1820 und 1890 rund 10 Prozent der Bevölkerung aus dem Gebiet des Deutschen Reiches ausgewandert sind (Kocka 2021, 54). Neben der Auswanderung fand zwischen 1870 und 1914 eine immense Binnenwanderung statt. In diesem Zeitraum hat jeder zweite Deutsche (32 Millionen Menschen) an der Binnenwanderung teilgenommen, bei rund der Hälfte davon, also 15 bis 16 Millionen Menschen, war die Binnenwanderung eine Fernwanderung. Sie waren »Wirtschaftsflüchtlinge« aus den östlichen Reichsgebieten und wanderten in die wirtschaftlich florierenden Industrieregionen, wie z. B. Berlin oder das Ruhrgebiet.

Das »lange« 19. Jahrhundert vor allem mit dem sprichwörtlichen Biedermeier in Verbindung zu bringen, ist ein Trugschluss. Es ist oft gerade die Literatur und bildende Kunst der Romantik, in der versucht wird, eine Zeit festzuhalten, die es so nicht mehr gab. Die Literatur des bürgerlichen Realismus ist, was aufmerksamen Leserinnen und Lesern kaum entgeht, durchzogen vom Schmerz der Veränderung, dem Staunen und der Unbegreiflichkeit der neuen schnellen industriellen Welt. Im Naturalismus werden die Verwerfungen auf der Bühne, in den Romanen und Bildern schonungslos thematisiert.

Die Industrialisierung war und ist allen Brüchen zum Trotz mit einem Wohlstandsversprechen verbunden, was insbesondere für die sogenannten westlichen Industrienationen gilt. Der Wohlstand für breite Schichten der Bevölkerung ist in den Jahrzehnten seit der Industrialisierung ebenso gewachsen wie der Zugang zu Bildung, zu Medizin, zu Wohnraum usw. Industrialisierung war verbunden mit einem massiven Raubbau an der Kultur. Selbstverständlich hat der Mensch auch in früheren Jahrhunderten in die Natur eingegriffen und aus der Natur eine Kulturlandschaft gemacht. Dies sei kurz skizziert: Bis zum Ende der Völkerwanderung war Mitteleuropa im Gegensatz zum Mittelmeerraum von den zerstörerischen Aktivitäten des Menschen weitgehend verschont geblieben. Dann fand aber durch mehrere Rodungsphasen eine erhebliche Veränderung der Landschaft statt. Darüber hinaus war Holz im Mittelalter die zentrale Res-

source mit vielseitigen Verwendungen als wichtigster Baustoff, Werkstoff und Energieträger. Vor allem die Erz- und Salzgewinnung hatte wegen des hohen Energiebedarfs einen unstillbaren Holzbedarf, da Holz bzw. Holzkohle die einzige relevante Energiequelle war. Zusammen mit vor allem den landwirtschaftlichen Praktiken der Streunutzung und der Weidewirtschaft führte dies häufig zur Übernutzung der Wälder. In diesem Kontext wurde in der Forstwirtschaft das Prinzip der Nachhaltigkeit geprägt. Der Begriff und das Konzept tauchen erstmals 1713 in der Schrift »Sylvicultura oeconomica« des sächsischen Oberberghauptmanns Hans Carl von Carlowitz auf — als eine Reaktion auf die Holzknappheit aufgrund des Raubbaus am Wald: »Wird derhalben die größte Kunst/Wissenschaft/Fleiß und Einrichtung hiesiger Lande darinnen beruhen/wie eine sothane Conservation und Anbau des Holtzes anzustellen/daß es eine kontinuierliche beständige und nachhaltige Nutzung gebe/weiln es eine unentberliche Sache ist/ohne welche das Land in seinem Esse (im Sinne von Wesen, Dasein, Anm. d. Verf.) nicht bleiben mag« (von Carlowitz 1713). Lange Zeit wurde Nachhaltigkeit vor allem als Mengennachhaltigkeit verstanden, also nicht mehr Holz zu nutzen, als nachwächst. Beginnend im 19. Jahrhundert, aber vor allem im 20. Jahrhundert wurde im Bereich der Forstwirtschaft das Konzept der Nachhaltigkeit nicht nur auf die Holzbereitstellung, sondern auch auf die weiteren Waldfunktionen, wie zum Beispiel klimatische Wirkung, Wasserhaushalt, Boden- und Artenschutz sowie Erholung, angewendet (vgl. Roßmäßler 1882).

Spätestens mit der sogenannten Ölkrise 1973, also einem massiven Anstieg der Ölpreise durch die Preispolitik der erdölexportierenden Länder, wurde fassbar, wie eng Ressourcenverbrauch und Wirtschaftswachstum zusammenhängen. In Westdeutschland wurde zum Energiesparen aufgefordert und autofreie Sonntage eingeführt. Die wirtschaftliche Rezession und insbesondere der Strukturwandel, der besonders die in den 1950er Jahren in Westdeutschland prosperierenden Montanregionen betraf, trugen mit dazu bei, dass das Prinzip des Ressourcenraubbaus infrage gestellt wurde.

1987 erschien von der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung der sogenannte »Brundtland-Bericht«, der das Konzept der Nachhaltigkeit in einem holistischen Ansatz auf alle Umweltbereiche ausdehnte und eine nachhaltige Entwicklung definierte als »eine Entwicklung, die die Bedürfnisse der Gegenwart befriedigt, ohne zu riskieren, dass künftige Generationen ihre eigenen Bedürfnisse nicht befriedigen können« (United Nations 1987: 16). Nach dem »Brundtland-Bericht« sollte die Zielsetzung sein, dass Umweltschutz und Wirtschaftswachstum gemeinsam möglich sind. Infolge des Berichts entwickelte sich eine globale Diskussion und Kompromissuche.

Der »Brundtland-Bericht« sollte in internationales Handeln umgesetzt werden. Dafür wurde vom 3. bis 14. Juni 1992 die Konferenz der Vereinten Nationen über Umwelt und Entwicklung (als Rio-Konferenz oder Erdgipfel bekannt) in Rio de Janeiro einberufen. Sie gilt als Meilenstein für die Integration von Umwelt- und Entwicklungsbestrebungen und für die Beteiligung zivilgesellschaftlicher Organisationen an internationalen Prozessen. Die wichtigsten Ergebnisse der Konferenz waren: die Deklaration über Umwelt und Entwicklung, die Klimarahmenkonvention, die Biodiversitäts-Konvention, die Walddeklaration und die Agenda 21. Als Nachfolgekongressen fanden 1997 die Konferenz Rio+5 in New York, 2002 der Weltgipfel für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg (Rio+10) und 2012 die Konferenz der Vereinten Nationen über nachhaltige Entwicklung in Brasilien statt (Rio+20). Auf dieser letzten Konferenz Rio+20 wäre angesichts der realen Situation mit zunehmenden Treibhausgasemissionen, fortschreitendem Artensterben und steigendem Ressourcenverbrauch ein entschlossenes Handeln

mit konkreten Zielen notwendig gewesen. Aber die 190 an der Konferenz teilnehmenden Staaten haben sich nur auf einen von Brasilien vorgelegten Minimalkonsens geeinigt, der in den zentralen Bereichen nur das festschreibt, was früher schon einmal beschlossen wurde. Die Konferenz ist im Verhältnis zu ihren Ansprüchen gescheitert. Offensichtlich war die Weltpolitikgemeinschaft nicht zum Handeln bereit.

Dennoch gibt es Ansätze, die Hoffnung aufkeimen lassen. Insbesondere könnte das Jahr 2015 als das Jahr der entscheidenden Wende in die Geschichte eingehen, denn in diesem Jahr wurden wegweisende Beschlüsse für das Klima und die globale Gerechtigkeit gefasst: Auf dem G7-Gipfel in Deutschland gab es ein klares Bekenntnis zum Klimaschutz. Die Vereinten Nationen haben in New York die 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung (Sustainable Development Goals → SDGs) beschlossen, die der Sicherung einer nachhaltigen Entwicklung dienen und soziale, existenzielle (Hunger und Armut) und ökologische Fragen miteinander verknüpfen. Im Unterschied zu den Vorgängern, den Millenniums-Entwicklungszielen, die insbesondere Entwicklungsländern galten, gelten die SDGs nun für alle Staaten. Und schließlich wurden im Weltklimavertrag von Paris von 2015 eine Dekarbonisierung und eine Begrenzung des Klimawandels auf »deutlich unter 2°C« beschlossen. Dies war ein großer Erfolg, den vor der Konferenz niemand erwartet hatte, auch wenn die Umsetzung in den folgenden Jahren zu schleppend voranging und es an ausreichend ernsthaften Klimaschutzmaßnahmen der Nationalstaaten einschließlich Deutschlands mangelt. Und schließlich richtete Papst Franziskus 2015 in diese Situation hinein mit der Umweltenzyklika »Laudato Si – Über die Sorge für das gemeinsame Haus« einen umfassenden Appell an die Welt, sie zu schützen und zu bewahren, um globale Gerechtigkeit zu schaffen.

Wo stehen wir heute?

Im Jahr 2023 stehen wir in der Mitte des Zeitraums, der in der Agenda 2030 in den Blick genommen wurde. Etwas über 7 Jahre sind seit der Verabschiedung durch die Weltgemeinschaft vergangen und etwas über 7 Jahre liegen bis 2030 noch vor uns. Angesichts dieses Zeitrahmens und der Ziele, die auf europäischer und nationaler Ebene gesetzt werden, verwundert einerseits nicht, dass die Wut und Ungeduld wachsen, wann endlich mit dem Handeln begonnen wird, und andererseits die Sorge und Ablehnung zunehmen, welche »Zumutungen« auf die Bürgerinnen und Bürger zukommen. Nachhaltige Entwicklung bedeutet nichts anderes als der Abschied vom Wachstumsparadigma. Nicht mehr, schöner, besser kann die Devise sein, sondern weniger muss das neue Wachstumsparadigma werden. Dieses ist ein kultureller Umbruch wie er in seiner Wirkmächtigkeit mit den Veränderungen des 19. Jahrhunderts verglichen werden kann. Das Schwierige für alle diejenigen, die in dem Prozess stecken, ist, die Dimension als Ganze zu begreifen und den großen Bogen tatsächlich zu verstehen. Nachhaltige Entwicklung ist eine immense ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Herausforderung. Die verbleibende Zeit, um die Klimaziele zu erreichen, wird immer knapper. Klimaforscherinnen und -forscher warnen vor Kipppunkten, die einmal erreicht, eine Entwicklung in Gang setzen werden, die unumkehrbar sein wird. Ähnlich einer Lawine, bei der es nur des letzten kleinen Anstoßes bedarf, damit sie sich unaufhaltbar ins Tal ergießt, sind es Kipppunkte, nach deren Erreichen unaufhaltsam beispielsweise die Meeresspiegel steigen, das Klima sich weltweit ändern wird. Allein diese Entwicklung zu begreifen ist schwer genug. Alle 17 Nachhaltigkeitsziele in den Blick zu nehmen und zu verstehen, wie eng sie miteinander verbunden bzw. sich aufeinander beziehen, ist eine weitere Herausforderung.

Das Thema Nachhaltigkeit muss kulturell bearbeitet werden. Wenn uns dies gelingt, wird nicht mehr der Verzicht als Erstes stehen, sondern der Gewinn. Der ökonomische Gewinn, denn nachhaltiges Wirtschaften ist längst ein Markt und Wirtschaftsfaktor. Der ökologische Gewinn, denn der Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen ist essenziell für unser Überleben. Der soziale Gewinn, denn eine nachhaltige Gesellschaft orientiert sich am Gemeinwohl. Der gesellschaftliche Gewinn, denn in einer Welt zu leben, in der Natur und Kultur dauerhaft miteinander auskommen, ist die Voraussetzung für ein gutes Leben (Zimmermann 2023).

In diesem Band werden die 17 Nachhaltigkeitsziele der UN-Agenda 2030 durchdekliniert. Mit jedem Nachhaltigkeitsziel wird sich in mindestens einem Beitrag auseinandergesetzt. Einige Nachhaltigkeitsziele werden aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet. Alle Beiträge unterstreichen, dass Nachhaltigkeit einen kulturellen Wandel bedeutet. Es geht um nicht weniger als um die Art, wie wir arbeiten, konsumieren, leben, lernen, miteinander umgehen, welche Chancen alle Menschen auf der Erde haben, wie soziale Ungleichheiten beseitigt werden können und vor allem, welche Wechselwirkungen es zwischen Kultur, Sozialem, Ökologie und Ökonomie gibt und wie sie aufeinander verwiesen sind. Wir sind fest davon überzeugt, nachhaltige Entwicklung wird nur durch einen kulturellen Wandel gelingen. Und wir hoffen, dass, wenn in hundert Jahren Bücher über den Nachhaltigkeitspfad, der in den 2020er Jahren unwiderruflich beschritten werden muss, geschrieben werden, herausgearbeitet wird, wie durch die Zusammenarbeit der verschiedenen Bereiche nachhaltige Entwicklung tatsächlich gelingen konnte.

**Olaf Zimmermann und
Hubert Weiger**

Literatur

Kocka, Jürgen (2021): Kampf um die Moderne. Das lange 19. Jahrhundert in Deutschland. Klett-Cotta Verlag, Stuttgart

Roßmäßler, Emil Adolf (1882): Der Wald. (Nachdruck, Hansebooks, 2017)

Carlowitz, Hans Carl von (1713): Sylvicultura oeconomica oder haußwirthliche Nachricht und Naturmäßige Anweisung zur wilden Baum-Zucht, Leipzig, Braun (Nachdruck, TU Bergakademie Freiberg, 2000)

United Nations (1987): Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future. ↘ [t1p.de/d5exp](http://d5exp)

Zimmermann, Olaf (2023): Mein kulturpolitisches Pflichtenheft. Berlin

Ohne Kultur**keine Nachhaltigkeit**

Herausgegeben von
Olaf Zimmermann und
Hubert Weiger

1. Auflage 2023

Redaktionsschluss: Mai 2023

Deutscher Kulturrat e. V.
Chausseestraße 10
10115 Berlin
post@kulturrat.de
kulturrat.de

Redaktion

Gabriele Schulz

Gestaltung

4S, Berlin

Illustration

Jan Stöwe, München

Schrift

GT Walsheim

Druck

Offizin Scheufele, Stuttgart

Bindung

Idupa Schübelin, Owen

Papier

Enviro Nature, 115 g/m²
Twin Kraft, 300 g/m²

ISBN

978-3-947308-40-8

Gefördert aus Mitteln der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Angaben sind über dnb.de abrufbar.

Diese Buch wurde auf Recyclingpapier gedruckt (Cradle to Cradle Certified® Silver, FSC® Recycled, EU Ecolabel, Blauer Engel). Der Einband besteht aus ungebleichtem Sulfatzellstoff und Altpapier (FSC® Mix). Bei Format und Umfang wurde auf möglichst wenig Verschnitt geachtet. Die Produktion erfolgte in Deutschland.

Olaf Zimmermann

Zweiter Bildungsweg, anschließend Volontariat zum Kunsthändler. Danach arbeitete er als Kunsthändler und als Geschäftsführer verschiedener Galerien. 1987 gründete er eine Galerie für zeitgenössische Kunst in Köln und Mönchengladbach. Seit März 1997 ist Zimmermann Geschäftsführer des Deutschen Kulturrates. Zudem ist er Herausgeber und Chefredakteur von Politik & Kultur, der Zeitung des Deutschen Kulturrates und Publizist. Er ist Vorsitzender des Beirates der Stiftung Digitale Spielkultur und Vorsitzender des Stiftungsbeirates der Kulturstiftung des Bundes, Sprecher der Initiative kulturelle Integration und Mitherausgeber von Zeitzeichen – Evangelische Kommentare zu Religion und Gesellschaft.

Hubert Weiger

Studium der Forstwirtschaft, Promotion an der Universität München. Seit 1994 Honorarprofessor an der Universität Kassel, Gründungsmitglied des Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND), von 1975 bis 2008 Mitglied des Wissenschaftlichen Beirats des BUND, von 2007 bis 2019 Vorsitzender des BUND, seither Ehrenvorsitzender. Von 2013 bis 2022 Mitglied im Rat für Nachhaltige Entwicklung der Bundesregierung, von Juni 2018 bis Februar 2019 Mitglied der Kommission für Wachstum, Strukturwandel und Beschäftigung der Bundesregierung (Kohlekommission), seit 2019 Präsident der Deutschen Naturschutzakademie auf der Burg Lenzen.

2015 hat die Weltgemeinschaft die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung verabschiedet. In 17 Nachhaltigkeitszielen hat sie konkrete Zielvereinbarungen getroffen.

Wo stehen wir heute? Wie können die Nachhaltigkeitsziele erreicht werden? Wie kann Armut und Hunger beendet werden? Wie kann Gesundheit und Wohlergehen für alle gewährleistet werden? Wie kann hochwertige Bildung für alle zugänglich gemacht werden? Was ist zu tun für Geschlechtergleichheit? Wie kann der Zugang zu Wasser, zu Sanitäreinrichtungen, zu sauberer Energie ermöglicht werden? Wie können menschenwürdige Arbeit und Wirtschaftswachstum Hand in Hand gehen und Ungleichheiten entgegengewirkt werden? Wie werden Städte nachhaltiger, was bedeutet nachhaltiger Konsum und welche Maßnahmen müssen zum Klimaschutz ergriffen werden? Wie kann der Schutz der Ozeane und der Landökosysteme gelingen? Mit diesen und weiteren Fragen befassen sich ausgewiesene Expertinnen und Experten aus Kultur, Umwelt- und Naturschutz, Gewerkschaften, Wirtschaft und Wissenschaft unter der Überschrift »Ohne Kultur keine Nachhaltigkeit«.



Das Buch kann
über den QR-Code
als barrierefreie
PDF geladen werden.

978-3-947308-40-8

